

**Zeitschrift:** Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

**Herausgeber:** Schweizerischer Hebammenverband

**Band:** 100 (2002)

**Heft:** 11

**Artikel:** Forschung hat ihren Platz

**Autor:** Moyo, Nester T.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-951486>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## EDITORIAL

Während vier Tagen im April war Wien von Hebammen überschwemmt, alle leicht erkennbar an ihren blauen Kongresstaschen. Es war eindrücklich, 2600 Hebammen aus aller Welt



und aus so vielen Arbeitsbereichen an einem Ort zu sehen. International war auch der Anblick. Die vielen traditionellen Kleider am ersten Tag, Japanerinnen im Kimono, Indierinnen im Sari und Afrikanerinnen mit bunten Kleidern trugen zur wunderschönen Stimmung bei

der Kongresseröffnung bei. Das wissenschaftliche Programm bot eine einmalige Chance, die aktuellsten geburtshilflichen Forschungsarbeiten kennen zu lernen und sich über Hebammenarbeit in aller Welt zu informieren. Über 500 Veranstaltungen in Form von Vorträgen, Workshops und Filmen wurden präsentiert. Zusätzlich gab es Posterpräsentationen.

Trotz vielen Parallelveranstaltungen, welche die Wahl erschwerten, habe ich mehrere interessante Vorträge gehört. Zum Beispiel den von B. A. Daviss et al. über die MANA-Kurve, eine lang erwartete Alternative zur ziemlich unrealistischen Friedmans-Kurve. Endlich zeigt gute evidenzbasierte Forschung, dass viele Frauen länger zum Gebären brauchen, als das medizinische Modell behauptet (s. Dossier S. 8). Eigentlich etwas, was alle erfahrenen Hebammen schon lange gewusst haben! Jetzt sollte Hebammen sich ermutigt fühlen, Frauen unter der Geburt mehr Zeit zu geben und nicht so schnell eine Syntocinon-Infusion zu stecken oder mit anderen medizinischen Eingriffen eine eigentlich normale Geburt zu beschleunigen. Die Frauen werden auch beruhigt sein zu hören, dass ihre Geburt normal verläuft, auch wenn es ein bisschen länger dauert, als sie erwarten. Und Hebammen könnten in Diskussionen die Ergebnisse dieser grossen Studie dazu verwenden, ÄrztInnen über die normale Dauer einer Geburt und Indikationen für eine Geburtsbeschleunigung aufzuklären.

Ina May Gaskin, die weltberühmte Hebamme aus den USA und Autorin des Klassikers «Spirituelle Hebammen» erzählte in einem Vortrag, wie häufig Frauen einen Orgasmus unter der Geburt erleben. Das Zimmer war überfüllt mit Hebammen, die vorne auf dem Boden sassen und den Wänden entlang stehen mussten – so viele wollten diese ausserordentliche Hebammenpionierin sehen. Spannend erzählte C. Ekjördh aus Schweden, wie sie unter der Geburt Säuglinge mit Hinterer Hinterhauptlage zur Vorderen Hinterhauptlage dreht. Ihr Trick,

den sie in den Siebzigerjahren in den USA von einer anderen Hebamme gelernt hat, tönt eindrücklich. Während einer Wehe, am besten, wenn die Frau schon vollständig ist, steht sie hinter der Frau und hebt ihren Bauch während der ganzen Wehe so hoch wie möglich. Während dieser Zeit hat das Kind Platz zum Drehen. Sie rapportierte eine hohe Erfolgsrate.

Auch sehr interessant war der Vortrag von B. G. Lynch, einer Hebamme aus Kanada. Sie hat mir aus dem Herz gesprochen, als sie unsere verlorene Wochenbettkultur beklagte. Im Gegensatz zu unserer westlichen Kultur kennen die meisten Menschen während dieser Zeit viele Rituale und Tabus. Zum Beispiel müssen Frauen nach der Geburt vierzig Tage zu Hause bleiben und dürfen kein Essen zubereiten. Die Wirkung vieler dieser Tabus schützt die Frau und gibt ihr Zeit, sich nach der Geburt zu erholen und ihren neuen Säugling kennen zu lernen. In westlichen Kulturen ist der Druck auf Frauen gross, so schnell wie möglich nach der Geburt zurück in den Alltag zu kehren. Lynch hat beobachtet, dass Frauen mit guter Unterstützung und viel Bettruhe während der Wochenbettzeit weniger unter Stillproblemen und Wochenbettdepressionen leiden. Zudem scheinen ihre Babys ruhiger und schreien weniger. Die Literatur unterstützt Lynchs Beobachtungen. Ihr Rat an Frauen nach der Geburt: eine Woche im Bett, eine Woche auf dem Bett und eine Woche rund um das Bett. Interessant waren auch die vielen Vorträge von Hebammen aus Entwicklungsländern. Sie erzählten über die immer noch zum Teil sehr hohe Sterberate von Müttern. Viel wurde über die Ausbildung von Laienhebammen diskutiert, um die Sterblichkeitsrate zu senken. Auch Hebammen aus Kriegszonen waren dabei und sprachen von ihrer Arbeit unter extremen Bedingungen. Der Kongress war auch eine wunderbare Möglichkeit, alte Freunde zu treffen, neue Hebammen kennen zu lernen und Kontakte zu knüpfen. Die vielen Stände boten uns die Gelegenheit, neue Bücher und Ausrüstungen zu kaufen. Auch stellten zahlreiche Organisationen an Informationsständen ihre Arbeit vor. Man brauchte gut einen ganzen Nachmittag, nur um all die Stände anzuschauen. Ein richtiger Hebammen-Märit!

Die nächste ICM-Konferenz findet in Brisbane, Australien vom 24. bis 28. Juli 2005 statt – leider nicht erreichbar mit dem Nachtzug! Immerhin, der übernächste ICM-Kongress wird 2008 in Glasgow, Schottland abgehalten.

  
Sue Brailey

## Hebammen und Frauen ge

## Forschung

**Auch wenn Frauen heute vielerorts immer noch am Rand der Gesellschaft stehen, sind sie in einer Schlüsselposition, um das Wohlergehen der Familien weltweit positiv zu beeinflussen. Hebammen können und müssen bei diesem Prozess mithelfen, indem sie mit wissenschaftlich erhobenen Fakten die untergeordnete Stellung der Frauen aufzeigen und deren Einfluss stärken.**

**Nester T. Moyo,**  
Programme Manager, ICM,  
Den Haag\*

**FRAUEN** tragen überall auf der Welt mit ihrem Wirken zu Kultur, Sozialisierung, Organisation der Gemeinschaft und letztlich zu positiver Veränderung der Familiensituation bei. Sie tun dies als Individuen, als Mitglieder einer engeren Gemeinschaft und als Teil der Gesellschaft.

Stärkt ihnen wissenschaftlich gesicherte Information bei ihrem Einsatz den Rücken, dann lassen sich neue Erkenntnisse und notwendige Änderungen besser verbreiten. Dies ist eine Gelegenheit, die Hebammen nicht verpassen sollten. Unsere Arbeit als Hebammen ist spezifisch auf die Frau gerichtet.

Wir unterstützen sie in ihren Fähigkeiten, ihre vielfältigen Aufgaben als Mutter, Partnerin und Mitglied der Gesellschaft bestmöglichst auszuüben. Wenn nun Hebammenforschung Frauen in ihrer Rolle und Aufgabe mit evidenzbasiertem Wissen beistehen kann, dann können Hebammen und Frauen gemeinsam die Gesundheit der Familie weltweit beeinflussen.

\* «Midwives and women together for the family of the world. The place of research». Dieses hier stark gekürzte Referat hielt Nester Moyo am 15. April 2002 in Wien.

# rat ihren Platz



Nester T. Moyo

## Forschung hat ihren Platz

Forschung hat direkte Auswirkungen auf die Qualität der Hebammenbetreuung. Sie beeinflusst die klinische Praxis, die Ausbildung und den Beruf als Ganzes. Jede positive Veränderung in diesen Bereichen wirkt sich auch positiv auf Frauen, Kinder und letztlich auf alle Familien aus.

In einigen Weltregionen sollte sich die Praxis von traditionellen und routinemässigen Praktiken weg bewegen, hin zu situationsspezifischer und evidenzbasierter Betreuung. Denn die Forschung hat gezeigt, welche Praktiken den verschiedenen Situationen angemessen sind. Ohne Forschung kann eine Hebamme nur das anbieten, was sie schon kennt. Und was sie kennt, hat sie von früheren Hebammen übernommen, es ist also traditionelles Wissen.

Auf diese Art von Wissensvermittlung ist bei den heutigen stürmischen Entwicklungen kein Verlass mehr. Deshalb befreit Forschung solche Hebammen und Frauen aus den Fesseln traditioneller Praktiken, von denen etliche grossen Schaden anrichten. Dabei kommt der Entwicklung von Führungsqualitäten, Gleichstellungsanliegen und der Unterscheidung zwischen effektiven und nicht effektiven Methoden grösste Wichtigkeit zu. Die Forschung erlaubt der Hebamme, globale Prioritäten zu erkennen und diese unter Berücksichtigung lokaler Bedürfnisse zum Wohl von Frauen und Kindern umzusetzen.

## Forschung und Hebammenausbildung

Wollen die Hebammen das Wohlergehen der Familien weltweit positiv beeinflussen, dann dürfen sie sich nicht damit begnügen, über das momentan aktuellste Wissen in ihrem Tätigkeitsfeld zu verfügen. Sie müssen auch wissen, wie sie neues Wissen erwerben können, sei es in der Ausbildung, in der Administration oder in der klinischen Praxis. Noch lange nicht in jeder Hebammenausbildung wird der Umgang mit Forschung gelehrt. Doch heute, wo jede Hebamme von einer wahren Flut an wissenschaftlichen Forschungsergebnissen überschwemmt wird, braucht

sie Kenntnisse, wie sie diese Information kritisch sichten und die Resultate in die Tat umsetzen kann. Dafür muss sie ausgebildet werden.

Jede Hebamme sollte lernen, in einer kleinen Studie Phänomene zu beschreiben, zu erforschen und zu erklären. Sie sollte lernen, wie eine Studie geplant wird. Auch wenn sie nur wenige Daten zur Verfügung hat, die Resultate einer gut geplanten Studie können Wissen vermehren und Frauen helfen, den Herausforderungen von Schwangerschaft und Geburt gut zu begegnen. Bei der Arbeit mit den Frauen und zum Wohle der Familien weltweit müssen wir Methoden identifizieren können, die bestehende Probleme angemessen definieren, neue Systeme und mehr Möglichkeiten für Veränderungen schaffen. Die forschende Hebamme muss für diese Aufgabe geschult werden. Nur so kann sie entscheiden, welche Methode für welche Thematik die geeignetste ist.

Gute Forschung resultiert in gut begründeten Resultaten, die anerkannt werden. Dies wiederum führt zu einem positiven Berufsbild und professioneller Anerkennung aus anderen Berufssparten. Die Hebammen werden wahrgenommen und respektiert; sie können ein Gesundheitsteam mit Überzeugung führen. Die Welt der modernen Forschung sollte sich auf die Hebammenforschung stützen, um

Die Welt war in Wien: Hebammen in Ländertracht an der Eröffnungszereemonie.



Foto: ICM

## Hebammen-Portrait:



Mahvash Danesh Kojuri, Hebamme aus dem Iran, hält ein Masters Degree in Midwifery und unterrichtet Hebammen in Ausbildung an der Mediad Universität in Teheran. Sie wünscht sich, dass alle Hebammen einmal Gelegenheit haben, sich so zu treffen, mit einander auszutauschen und von einander zu lernen.

Normalgeburt, Schwangerschaft und Wochenbett auf effektivste Weise vorzubereiten. Doch plädiere ich nicht für ein Hebammenwesen, das sich isoliert, sondern sich in wissenschaftlichen Teams integriert. Kenntnisse über Forschungsmethodik befreien von engen Anschauungen und ermöglichen kritisches Denken, was den Hebammen bei der Interaktion mit Frauen und Familien ebenfalls zu statten kommt.

So wird sich der Beitrag der Hebammen nicht mehr länger einfach totschweigen lassen, immer wenn eine Gruppe Experten über gesundheitspolitische Massnahmen für Frauen, Kinder und Familien nachdenkt.

## Forschung und der Hebammenberuf

Praktizierte Forschung hilft den Hebammen aus verschiedenen Weltgegenden, bisher unerkannte gemeinsame Anliegen aufzudecken. Dies stärkt den Berufsstand und lässt Hebammen mit einer gemeinsamen Stimme sprechen und argumentieren, was wiederum positive Auswirkungen auf die betreuten Frauen und Familien hat.

## Entwicklung von Führungsstärke

In einigen Ländern vermag praktizierte Hebammenforschung die immer noch vorhandene herablassende Haltung von Arbeitskollegen gegenüber den Hebammen zu verändern. Hebammen werden dann als professionell arbeitendes Teammitglied mit eigenständigem Beitrag wahrgenommen und anerkannt. So fühlen sich auch Frauen nicht mehr länger unter Druck, die Hilfe der Berufsperson mit dem höchsten Sozialprestige in Anspruch zu nehmen.

## Politischer Einfluss

Gesetze, Verordnungen und Richtlinien, die direkten Einfluss auf Frauen und ihre Gesundheit haben, sollten von Hebammen mitgestaltet werden. Wie aber kann eine Hebamme Einfluss nehmen, wenn sie ihre Forderungen nicht glaubhaft begründen kann?

Als Dr. Halfden Mahler 1987 die «Safe Motherhood Initiative» lancierte, gab die wissenschaftlich abgesicherte Erkenntnis, dass jährlich 500 000 Frauen während oder nach Schwangerschaft und Geburt sterben, den Anstoss dazu.

Mit Hilfe von Forschung können Hebammen Missstände identifizieren und mit Einfluss auf die Politik beheben – eine Stärkung der Rolle der Hebamme zum Wohl von Frauen und Familien.

## Förderung von Wissen und Information

Neues Wissen generieren und anwenden ist eine Hauptaufgabe des Gesundheitswesens im 21. Jahrhundert. Hebammen sind mitverantwortlich dafür, dass dieser Prozess nicht ins Stocken kommt und auch vor den betreten Frauen nicht Halt macht.

Hebammen sollten zu einem «Umfeld der fairen Information» beitragen und mit der Weitergabe von evidenzbasiertem Wissen Frauen befähigen, für ihre eigene und die Gesundheit ihrer Familien die Kontrolle zu übernehmen.

## Schlussfolgerung

Nach dieser Auslegeordnung kommen wir zum Schluss, dass Forschung soziale, politische und kulturelle Auswirkungen hat. Sie verbindet Hebammen und Frauen zu einer machtvollen Partnerschaft, welche die Weltgesundheit positiv beeinflussen kann.

- Forschung verleiht den Hebammen soziale, politische, klinische, mentale und intellektuelle Stärke, die sie an Frauen und Familien weitergeben können.
- Forschung profiliert den Berufsstand der Hebammen, macht ihre Dienstleistungen attraktiver und verstärkt ihren Einfluss zu Gunsten der Familien.
- Hebammenforschung generiert neues Wissen. Insbesondere die Konzentration auf die qualitative Methode verbessert deren Ansehen und trägt zur Bereicherung der Forschungswelt bei.
- Mit Studien evaluieren Hebammen ihre Arbeit. So dokumentieren sie den Erfolg ihrer Arbeitsweise, entwickeln und festigen vielversprechende Neuerungen und erwirken Änderungen wo nötig.
- Über die Forschung verbinden sich Hebammen miteinander. Sie schaffen eine selbstbewusste, sich gegenseitig unterstützende Berufsidentität, welche Verantwortungsbewusstsein und Autonomie bei der Berufsausübung verstärkt. Die Hebammen stellen für die Familien eine erprobte und wirkungsvolle Ressource an Unterstützung, Führung, Wissen und Einfluss dar und fördern deren Gesundheit.

## Schlusswort

Unsere Welt ist komplex und verwirrend, ständig in Wandel und Erneuerung begriffen. In diesem Umfeld wäre ein Hebammenwesen ohne eigene Forschungstätigkeit wie ein Rettungsboot auf wilder See, immer in Gefahr, von den Informationswellen aus anderen Berufssparten in die Tiefe gerissen zu werden. Information von anderer Seite mag gute Information sein, aber sie ist nicht berufsspezifisch.

Mit unserem eigenen Expertenwissen können wir uns auf dem stürmischen Meer der Informationen behaupten. Wir behalten den Mast oben und werfen unseren Anker aus, sobald wir geeignete Daten für eigene Aktivitäten identifiziert haben. Ich empfehle allen Hebammen dringend, an Forschungsarbeiten teilzunehmen, welche ihrer praktischen Tätigkeit entspricht. So lässt sich die Seereise nicht nur überleben, sondern sogar geniessen, im Bewusstsein, dass wir zusammen mit den Frauen die Bedingungen für die Familien weltweit verbessern, Geburt um Geburt.

*Übersetzung und Bearbeitung:  
Gerlinde Michel*